

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 27

Illustration: "Eben gerade in den Ferien brauchen wir sie!"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

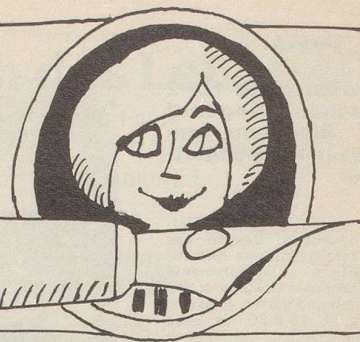
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Vom Eise befreit ...

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Und die Nacht nicht vor dem zwölften Glockenschlag. Diese altchinesische Weisheit teilte sich meinem schwachen Geist mit, als ich eines trüben Mittwochs (im berühmten Frühling, der keiner war) nach gegückter Arbeit heimwärts strebte, um fortgesetzt Nützliches mit Angenehmem zu verbinden. Doch die erhofften Wonnen blieben aus.

Kaum war ich über die Stubenschwelle getreten, schüttelten Schauer meine arme Seele. Polarluft schlug mir entgegen, und die am härtesten getroffene Nase witterte: Der Ofen ist aus!

So war es. Die Block-Heizung ruhte im Sommerschlaf, und ich bereitete mich ächzend auf eine nicht enden wollende Periode des Zähneklapperns zwischen Nordostwänden vor.

Rasch stieg ich von der Büro- auf Freizeitkleidung um, braute einen feurigen Kaffee, griff, auf der Suche nach Kohlehydraten, zum Brotlaib, öffnete, kalorienlüstern, den Eisschrank – und er-

starrte: Vier Schachteln Käse, eine Tafel Schokolade, zwei Büchsen Ananas schwammen vor meinen Augen. Zu meinen Füßen aber schlug sich eine aus dem Gefrierfach aufsteigende Tropfenfontäne nieder.

Trotz redlichen Bemühns reichte mein Zynismus nicht aus, um das, wessen ich ansichtig wurde, eine «schöne Bescherung» zu nennen. Zwischen meinen Lippen quollen herbe Wortlaute hervor, die nur dank strenger Selbstdisziplin im milden «Scheibenkleister» mündeten. Sukzessive vertrieb ich meine Emotionen und verkündete schliesslich, kühl bis ans Herz hinan: «Der Kasten spinnt!»

Vom Thermometer las ich die Bestätigung dieser Erkenntnis ab: Bei zwanzig Grad stand die Messsäule – ein Fanal am wärmsten Plätzchen im Logis-Rund! Ich war begeistert.

Auf Schwingen des Forscherdrangs flog ich zur vertrackten Küchenmöbel-Kombination, riss den verborgenen Frigidaire-Stecker aus der Dose, musterte ihn kritisch, öffnete das Sicherungskästchen, drehte an mehreren Gewinden, musterte diverse Köpfchen, fand ihre Zahl kom-

plett, schüttelte das Haupt, jagte die Eismaschine auf Stufe sieben, flu... schimpfte eine Runde.

Wenig später eilte ich über den Korridor, drang bei der Nachbarin ein, vertrieb (um 19.47 Uhr) brutal ihren süssen Fernsehschlummer und bat die kluge Hausmutter um Rat. Er lautete, den nächsten Morgen abzuwarten.

Ich tat, wie mir empfohlen, drohte dem tückischen Objekt mit dem Schrotthändler und ging zu Bett.

Dem bösen, von widerwärtigen Ahnungen begleiteten Erwachen folgte die freudige Ueberraschung: Der Eisschrank schnurrte friedlich, kühlte tunlich und machte, alles in allem, einen seriösen Eindruck.

Knappe zwei Tage währte die Idylle, dann wiederholten sich die geschilderten Ereignisse. Seither bewege ich mich zagend von Hangen nach Bangen.

Der elektrische Diener mit dem rätselvollen Eigenleben kostet mich strangweise Nerven. Gewiss verübelt mir der launische Frischhalter mein tiefes Misstrauen. Nach seinem Motto: «Schliesslich kann jeder zweimal ent(gl)eisen...»

Ilse

liest, als ob es weder Hektik noch Nervosität gäbe auf dieser Welt, noch Transistorradios, die den ganzen Tag laufen, ohne je abgestellt zu werden. Es sitzt da, als ob es keine Zeitungen gäbe wie diese hier auf meinen Knien, die angefüllt ist mit Geiselnahmen, Banküberfällen, Spannungen zwischen Weltmächten und sonstigen Katastrophen. Es sitzt da, als ob es keinen Atommüll gäbe und keine ölverschmutzten Meere, als ob nie Diskussionen stattgefunden hätten zwischen Eltern und heranwachsenden Kindern, die die Eltern hilflos zurückliessen, weil sie der düsteren Zukunftsvision keine hellen Töne beizumischen vermochten. Inmitten dieses hektischen Betriebes sitzt das Mädchen da wie das Positive schlechthin, wie eine Art personifizierter Hoffnung.

Mein Zug, der vor diesem Bild warten musste, setzt sich in Bewegung. Wenn es genug solcher jungen Menschen gäbe, könnte man wieder an die Zukunft glauben, denke ich; denn Konzentration und Vertiefung sind noch nicht ganz abhanden gekommen. Dabei blicke ich in eine sonnenüberflutete Frühlingslandschaft, die überschwenglich alles an Pracht vergibt, was sie allzulange zurückgehalten hat.

Wo ist meine Zeitung hingekommen? Ach, sie ist auf den Boden gegelitten! Da lasse ich sie für einmal liegen.

Marie-Louise K.

Heutige Jugend

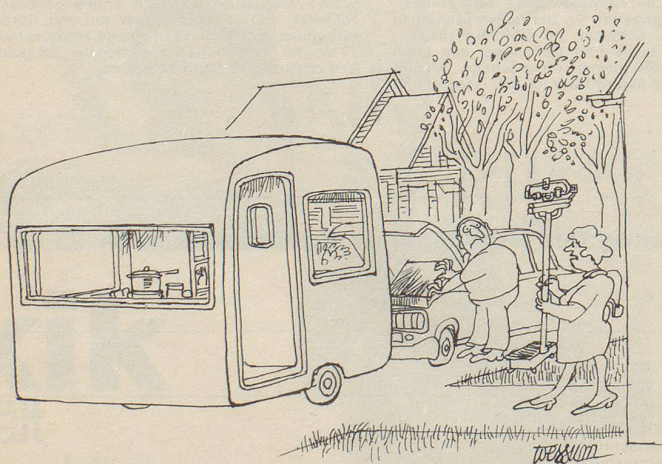
Sie sitzt auf der Bank eines kleinen Wartehäuschens der Vorortbahn. Ihr Kopf ist leicht nach vorne geneigt, mit beiden Händen hält sie ein Buch, das sie auf ihre Knie stützt. Sie liest.

Der Zug ist wohl vor ihrer Nase abgefahren, denke ich, so vertieft ist sie in ihr Buch. Das junge Mädchen wirkt wie ein Bild aus vergangenen Zeiten; einerseits durch das Kleid im Grossmutterstil, andererseits durch die völlige Ruhe, die von ihm ausgeht. An ein Madonnenbildnis eines frühen Meisters erinnert mich, was ich sehe, oder an ein Gemälde von Albert Anker. Wie gebannt versuche ich, die klaren, feinen Züge dieses Gesichts in meinem Gedächtnis festzuhalten.

Das Mädchen liest, ohne das eilige Ein- und Aussteigen der Passagiere wahrzunehmen. Es

Der letzte Schrei

Lieben Sie Grün? Wenn ja, sind Sie in dieser Mode-Saison bedauernswert – wie ich. Violett dominiert die Welt, und um die Tatsache, dass ich ein T-Shirt in Grün suche, scheint sich niemand zu kümmern. Vielleicht ist das in Spezialgeschäften der Bekleidungsindustrie oder sogenannten Boutiquen anders. Aber diese heiligen Hallen pflege ich aus finanzpolitischen Gründen nicht zu betreten. So heisst für mich der Befehl von oben «Violett», und es steht mir frei, aus einer Farbskala in allen Nuancen zwischen Rot und Blau zu wählen. Für Zurückgebliebene gibt es die prak-



«Eben gerade in den Ferien brauchen wir sie!»